

Sonntagspost vom 22. Januar 2023
zu 1. Mose 12,10-13,18
von Rosina Christ

Liebe Alle

Ich fahre heute weiter mit der Predigtreihe zu Abraham. Sie erinnern sich: Die Geschichte beginnt damit, dass Gott Abraham wegruft aus seiner Heimat in ein Land, das er ihm zeigen will. Gott will den kinderlosen Abraham zu einem grossen Volk machen, er will ihn segnen, und Abraham soll ein Segen werden für alle Völker der Erde. Und Abraham geht zusammen mit seiner Frau Sara und seinem Neffen Lot, und sie kommen ins Land Kanaan, und Gott verspricht dieses Land Abrahams Nachkommen.

Doch wie lebt und glaubt Abraham dann im Horizont dieser grossen Verheissung? Und wie steht Gott zu seinem Versprechen?

Mit diesen Fragen im Kopf werde ich die nächsten beiden Erzählungen vorlesen. Nach der ersten Erzählung singen wir das Lied 88, dann folgt der erste Teil meiner Predigt. Nach einem Zwischenspiel und der Lesung der zweiten Erzählung singen wir noch einmal das Lied 88 und dann folgt der zweite Teil der Predigt.

¹⁰Es kam aber eine Hungersnot über das Land. Da zog Abram nach Ägypten hinab, um sich dort als Fremder niederzulassen; denn die Hungersnot lastete schwer auf dem Land. ¹¹Als er sich Ägypten näherte, sagte er zu seiner Frau Sarai: «Ich weiß, du bist eine Frau von großer Schönheit. ¹²Wenn dich die Ägypter sehen, werden sie sagen: Das ist seine Frau! Und sie werden mich töten, dich aber am Leben lassen. ¹³Sag doch, du seist meine Schwester, damit es mir deinetwegen gut geht und ich um deinetwillen am Leben bleibe.» ¹⁴Als Abram nach Ägypten kam, sahen die Ägypter, dass die Frau überaus schön war. ¹⁵Die Beamten des Pharao sahen sie und rühmten sie vor dem Pharao. Da wurde die Frau in das Haus des Pharao genommen. ¹⁶Er behandelte Abram ihretwegen gut: Er bekam Schafe und Ziegen, Rinder und Esel, Sklaven und Sklavinnen, Eselinnen und Kamele.

¹⁷Doch der HERR schlug den Pharao und sein Haus wegen Sarai, der Frau Abrams, mit schweren Plagen. ¹⁸Da rief der Pharao Abram und sagte: «Was hast du mir da angetan? Warum hast du mich nicht wissen lassen, dass sie deine Frau ist? ¹⁹Warum hast du gesagt: Sie ist meine Schwester, sodass ich sie mir zur Frau nahm? Jetzt aber, siehe, da hast du deine Frau wieder, nimm sie und geh!» ²⁰Und der Pharao beorderte für ihn eine Mannschaft; die geleiteten ihn, seine Frau und alles, was er hatte.

Lied 88 Hinne ma tov

Sieh, wie gut und angenehm für Brüder in Einheit zusammenzuwohnen, haben wir eben gesungen. Sieh, wie gut und schön ist es, wenn Mann und Frau in Einheit zusammenwohnen, mag sich Sara bitter gesagt haben, als Abraham ihr seinen Plan vorschlägt und dann als der Pharao sie in seinen Palast holen lässt.

Doch wie kommt es dazu, dass Sara von Abraham weg muss? Abraham und Sara leben als Nomaden im Land der Verheissung. Aber dann bricht eine Hungersnot aus, und Abraham beschliesst nach Ägypten zu gehen; Ägypten ist die Kornkammer der Antike. So verhalten sich Migranten. Sie kommen in Länder, in denen ein materieller Überfluss herrscht. Denn Hunger bedeutet, dass es ans Leben geht.

Als Abraham sich dann Ägypten nähert, macht ihm noch etwas anderes Angst. Weil Sara schön ist, fürchtet er um sein Leben. Diese Angst ist zu seiner Zeit nicht unbegründet. Die verheiratete Frau ist tabu. Wenn der Mann weg ist, wäre sie wieder zu haben. So macht Abraham Sara den Vorschlag: *Sag doch, du seist meine Schwester*. Das ist in der hebräischen Form höflicher Bitte gesprochen. Und dann sagt Abraham, wozu das gut sein wird: *damit es mir um deinetwillen gut gehe und ich durch dich am Leben bleibe*. Durch dich am Leben! Das ist sehr schön gesagt und schlicht egoistisch. Aber die Logik ist zwingend. Dabei bleibt unausgesprochen, was das für Sara bedeutet. Sie kann jedoch nicht widersprechen. Es lastete sonst der Vorwurf auf ihr, sie nehme den Tod ihres Mannes in Kauf. So bleibt sie stumm. Ich verstehe dieses Schweigen dennoch nicht als Zustimmung.

Aus dem, was kommt, ergibt sich: Abraham hat die Verhältnisse richtig eingeschätzt. Und kein geringerer als der Pharao selbst will Sara zur Frau haben.

Die biblische Erzählung beurteilt dabei Abrahams Tun nicht. Es wird nicht gesagt: Abraham hätte das gelobte Land nicht verlassen dürfen. Er hätte Gottvertrauen haben müssen, dass es schon gut wird. Er hätte nicht versuchen dürfen, durch Sara am Leben zu bleiben. Es fällt aber auf, dass es auch nicht heisst: Abraham hätte sich in seiner Not an Gott gewendet. Gott mischt sich nicht ein. Er gibt Abraham keine Anweisungen. So ist Abraham ein Mensch mit einer grossen Verheissung und lebt doch so als hätte er diese Verheissung nie bekommen. Er hat Angst und versucht mit einer Lüge in der Fremde, sein Leben zu retten.

Und genau dieser Abraham erinnert uns doch daran, dass wir manchmal auch nicht anders leben. Trotz Gottes Versprechen von einer Zukunft können wir jetzt in der Gegenwart in Not kommen, Angst um unsere Situation im Allgemeinen und im Speziellen haben, und dann versuchen wir, uns irgendwie durchzuschlagen. Nachdem wir Gottes Verheissung gehört und geglaubt haben, werden uns Schwierigkeiten nicht erspart. Und Gott gibt uns auch nicht immer eine Anleitung, was jetzt genau zu machen wäre.

Aber dann greift Gott in Ägypten ein. Gott straft nicht Abraham, sondern schlägt den Pharao mit Plagen so wie er später wieder die Ägypter mit Plagen schlagen wird, bis

sie die Israeliten (nämlich Abrahams und Saras Nachkommen) ziehen lassen. Mit seinem Eingreifen befreit Gott Sara und hindert den Pharao, sich an Gottes Verheissung zu vergehen. Abrahams Angst und sein schlaues sich Durchschlagen heben Gottes Verheissung an ihn nicht auf. Was Gott ihm versprochen hat, gilt immer noch; und Gott schaut, dass sich sein Wort erfüllen kann. Aber es blitzt hier auch auf, dass Gottes Verheissung nicht zu Abraham kommt auf Kosten anderer. Und wir dürfen daran festhalten: Gott bleibt seiner Verheissung und uns treu, auch wenn uns die Angst packt und wenn wir dann ohne Gott versuchen, unsere Haut zu retten. Unser Gewurstel, unsere Gottvergessenheit und unser Egoismus heben Gottes Wort nicht auf. Seine Verheissung gilt uns. Aber machen wir uns nichts vor: Gott steht auf jeden Fall auch auf der Seite der Opfer unserer eigennützigen Pläne.

Zwischenspiel

13¹Und Abram zog von Ägypten in den Negeb hinauf, er und seine Frau mit allem, was ihm gehörte, und mit ihm auch Lot. ²Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold. ³Er ging von einem Lagerplatz zum anderen weiter, vom Negeb bis nach Bethel, bis zu dem Ort, an dem sein Zelt am Anfang gestanden hatte, zwischen Bethel und Ai, ⁴zu dem Ort des Altars, den er früher gemacht hatte, und dort rief Abram den Namen des HERRN an.

⁵Aber auch Lot, der mit Abram ging, besaß Schafe und Ziegen, Rinder und Zelte. ⁶Und das Land ertrug es nicht, dass sie hätten beieinander bleiben können; denn ihr Besitz war groß, und sie konnten nicht beieinander bleiben. ⁷So kam es zum Streit zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh; auch wohnten damals noch die Kanaaniter und die Perisiter im Land. ⁸Da sagte Abram zu Lot: «Zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten soll es keinen Streit geben; wir sind doch Brüder. ⁹Steht dir nicht das ganze Land offen? Trenn dich doch von mir! Wenn du nach links willst, gehe ich nach rechts; wenn du nach rechts willst, gehe ich nach links.» ¹⁰Lot erhob seine Augen und sah, dass die ganze Jordangegend überall bewässert war. Bevor der HERR Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis Zoar hin wie der Garten des HERRN, wie das Land Ägypten. ¹¹Da wählte sich Lot die ganze Jordangegend aus. Und Lot brach nach Osten auf, und sie trennten sich voneinander. ¹²Abram wohnte im Land Kanaan, Lot aber wohnte in den Städten der Gegend und zog mit seinen Zelten bis gegen Sodom. ¹³Die Leute von Sodom aber waren sehr böse und sündig vor dem HERRN.

¹⁴Der HERR aber sprach zu Abram, nachdem sich Lot von ihm getrennt hatte: «Hebe doch deine Augen und schau von dem Ort, wo du bist, nach Norden und Süden, nach Osten und Westen! ¹⁵Denn das ganze Land, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen für alle Zeiten geben. ¹⁶Und ich will deine Nachkommen machen wie den Staub der Erde. Nur wer den Staub auf der Erde zählen kann, wird auch deine

Nachkommen zählen können. ¹⁷Mach dich auf, durchzieh das Land in seiner Länge und Breite; denn dir will ich es geben.» ¹⁸Da zog Abram mit seinen Zelten weiter und ließ sich bei den Terebinthen von Mamre in Hebron nieder und baute dort einen Altar für den HERRN.

Lied 88 *Hinne ma tov*

*Sieh, wie gut und angenehm für Brüder in Einheit zusammenzuwohnen, haben wir noch einmal gesungen. Sieh, wie gut und schön ist es, wenn eine Generation mit der nächsten zusammenwohnen kann, mag sich Abraham wehmütig gesagt haben, als er Lot wegziehen sieht. Und zugleich wird er froh gewesen sein um den Frieden mit Lot. Lot ist der Sohn von Abrahams verstorbenen Bruder. Er begleitet Abraham und Sara ins verheissene Land. So ist für den kinderlosen Abraham Lot nicht irgendein Neffe, sondern ein Ersatzsohn. Durch Lot sind Abraham und Sara mit der nächsten Generation verbunden und im Austausch. Vielleicht hat Abraham im Stillen sogar gedacht, dass Gott ihn durch Lot zu einem grossen Volk machen wird. Aber dann kommt es zum Konflikt gerade mit Lot. Denn Abraham und Lot haben beide grosse Herden. Dieses Mal ist es nicht der Hunger, sondern ihr Reichtum der zum Problem wird. Denn das Land erträgt nicht beide (V. 6). So kommt es zum Streit der Hirten um die Weide und das Wasser. Es ist ein Verteilungskampf noch im Kleinen. Wieder geht Abraham das Problem an. Er spricht mit Lot, bevor die Situation weiter eskaliert, und sagt: *«Zwischen mir und dir soll nicht Streit sein; wir sind doch Brüder. Darum trenn dich von mir. Du kannst wählen, wo du hinziehen möchtest.»* So schlägt Abraham Lot eine grosszügige Lösung vor. Er, der Ältere, lässt den Jüngeren auswählen und weggehen. Er sorgt sich nicht darum, dass er dann zu wenig haben könnte oder dass Lot ihm fehlen wird. Als ich den Kindern im Reli-Unterricht diese Geschichte erzählte, fanden sie, die beiden hätten ihre Herde verkleinern sollen, damit sie zusammenbleiben könnten. Denn die Kinder spürten wohl etwas vom Verlust, der so eine Trennung mit sich bringt. Aber ein so grosser Betrieb – und das waren Abrahams und Lots Herden – lässt sich nicht ohne Weiteres verkleinern. So sucht Abraham eine praktische Lösung im Alltag. Von Gottes Verheissung spricht er mit keinem Wort. Und Gott mischt sich nicht ein und gibt keine Anweisungen. Doch es herrscht hier ein anderer Geist als auf dem Weg nach Ägypten. Am Anfang heisst es, dass Abraham beim Altar in der Nähe von Bethel Gott anruft (V. 3f.). Hier betet Abraham. Und auch wenn diese Gebete in keinem Zusammenhang stehen mit dem Konflikt, so ist Abraham dadurch vielleicht doch offener für Gott. Abraham lässt sich hier auch nicht von der Angst leiten. Er befürchtet nicht, zu kurz zu kommen. Er hält Lot nicht fest und sagt: *«Du musst bleiben, weil Gott mich durch dich segnen will.»* So zeigt Abraham in der Situation mit Lot Vertrauen.*

Und nicht wahr, dies Mal zeigt uns Abraham, dass wir auch so sein können. Im Licht von Gottes Verheissung und im Vertrauen auf Gott lassen wir die Sorge um unser Leben manchmal auch los. Wir werden grosszügig und tun, was Jesus in der Bergpredigt lehrt: *Sorgt euch nicht um euer Leben, sondern sucht vielmehr zuerst Gottes Reich und seine Gerechtigkeit* (Matthäus 6,25.33). Und Gebet und Gottesdienst helfen uns dabei, weniger besorgt zu sein. Denn im Gottesdienst der Gemeinde wie auch im Gebet suchen wir die Begegnung mit Gott selbst. Wir strecken uns nach dem aus, was Jesus Gottes Reich genannt hat, und suchen ihn selbst. Und damit bekommen wir, was uns von der Sorge befreit.

Und dann, nachdem Lot weggegangen ist, spricht Gott zu Abraham: *Das ganze Land, das du siehst, will ich dir geben. Und ich will deine Nachkommen machen wie den Staub der Erde* (V. 15f.). Gott wiederholt seine Verheissung und verdeutlicht sie. Denn Abrahams Grosszügigkeit und Liebe gefährden Gottes Versprechen nicht. Er soll nicht glauben, dass er nun bloss noch ein halbes Land haben wird und nicht einmal Nachkommen durch Lot. Vielmehr antwortet Gott auf Abrahams Grossherzigkeit damit, dass er seine Verheissung neu aufleuchten lässt in ihrer ganzen Grösse und Schönheit. Das alles gilt jetzt erst recht. Und Gott sagt auch uns, nicht zu sorgen, dass wir seinen Segen verspielen, wenn wir Frieden suchen und miteinander grosszügig sind.

So zeigen die beiden gehörten Erzählungen, dass das Leben mit diesem Gott und seiner Verheissung etwas sehr Zerbrechliches und auch etwas sehr Sicheres ist. Denn in den Herausforderungen, Schwierigkeiten und Problemen des Alltags können wir Gott vergessen und das Vertrauen in sein Wort verlieren. Angst kann uns erfüllen. Und auch wenn wir grosszügig sind und Frieden suchen, mag es scheinen als würden wir die Zukunft verspielen, die Gott uns versprochen hat. Aber das ist nur die eine Seite des Lebens mit Gott. Denn zugleich ist mit Gott eine ganz neue Sicherheit da. Wir müssen uns nicht länger auf unsere eigenen begrenzten Kräfte verlassen. Denn Gott ist seinem Wort treu. Er lässt uns nicht fallen, und egal, was geschieht, er wird seine Verheissung erfüllen.

Lied 689 *Gott ist getreu*